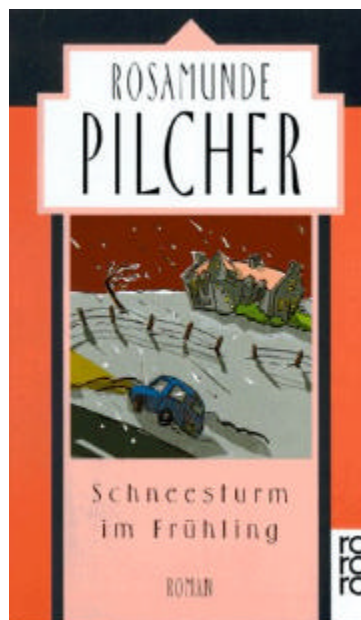


Leseprobe aus:

**Rosamunde Pilcher**  
**Schneesturm im Frühling**

(Seite 5 - 11)



In parfümierten Dampf gehüllt, die Haare in einer Badehaube nach oben gedreht, lag Caroline Cliburn träge in der Badewanne und hörte Radio. Das Bad war groß – wie alle Zimmer in diesem großzügigen Haus. Ursprünglich diente es als Ankleidezimmer, aber Diana hatte schon vor langer Zeit bestimmt, daß man Ankleidezimmer heutzutage weder nutzte noch brauchte, hatte es ausgeräumt, Klempner und Schreiner bestellt und es mit rosa Porzellan, einem flauschigen weißen Teppich und bodenlangen Chintzvorhängen ausstaffiert. Am Kopfende der Wanne stand ein niedriger Glastisch mit Badesalzen, Zeitschriften und großen rosa Seifenkugeln, die nach Rosen dufteten. Und Rosen zierten ebenso die französischen Badetücher und die Badematte, auf der jetzt Carolines Morgenrock, ihre Hausschuhe, das Radio und ein Buch ruhten, das sie angelesen und dann weggelegt hatte.

Im Radio lief ein Walzer. Eins-zwei-drei, eins-zwei-drei schmeckten die Geigen und riefen Bilder von Palmengärten wach, mit Herren in weißen Handschuhen und alten Damen auf vergoldeten Gartenstühlen, die im Takt zu der hübschen Melodie mit den Köpfen nickten.

Ich ziehe das neue Kostüm an, dachte sie. Und dann fiel ihr ein, daß einer der Goldknöpfe von der Jacke abgesprungen und inzwischen aller Wahrscheinlichkeit nach verlorengegangen war. Man konnte den Knopf natürlich ohne weiteres suchen, eine Nadel einfädeln und ihn annähen. Das Unternehmen würde keine fünf Minuten in Anspruch nehmen, doch noch einfacher war es, gar nicht erst anzufangen, son-

dern lieber den türkisen Kaftan oder das schwarze lange Samtkleid anzuziehen, in dem sie laut Hugh aussah wie Alice im Wunderland.

Das Wasser kühlte allmählich ab. Sie drehte mit der Zehe den Warmwasserhahn auf und nahm sich vor, um halb acht aus der Wanne zu steigen, sich abzutrocknen, Make-up aufzulegen und nach unten zu gehen. Dann kam sie zwar zu spät, aber das machte nichts. Die anderen würden alle, um den Kamin gruppiert, auf sie warten: Hugh in dem Samtsmoking, den sie insgeheim verabscheute, und Shaun mit seinem scharlachroten Kummerbund um den Bauch. Die Haldanes waren vermutlich auch schon da; Elaine, sicher längst bei ihrem zweiten Martini, Parker mit seinem vielsagenden Blick sowie die Ehrengäste, Shauns Geschäftspartner aus Kanada, Mr. und Mrs. Verkniffen-und-Dröge. Nach geziemender Frist würde man sich dann zum Essen begeben, zu Schildkrötensuppe und dem französischen Wildeintopf, mit dessen Zubereitung Diana den ganzen Vormittag beschäftigt gewesen war, gefolgt von einem sensationellen Nachtisch, der wahrscheinlich flambiert und unter lauten Ooohs und Aaahs und «Liebste Diana, wie machen Sie das bloß?» aufgetragen werden würde.

Bei dem Gedanken an all die Speisen wurde ihr wie üblich schlecht. Es war schon seltsam. Magenverstimmung leisteten sich doch sonst nur steinalte oder gefräßige Leute, höchstens noch Schwangere, und Caroline mit ihren zwanzig Jahren gehörte zu keiner dieser Gruppen. Sie fühlte sich auch nicht richtig krank, bloß nie so ganz gesund. Vielleicht sollte sie vor nächstem Dienstag – nein, Dienstag in einer Woche – zum Arzt gehen. Sie stellte sich vor, wie sie ihr Leiden zu beschreiben versuchte. *Ich heirate bald, und mir ist die ganze Zeit schlecht.* Sein väterliches, verständnisvolles Lächeln sah sie bereits vor sich. *Die Aufregung vor der Hochzeit, das ist ganz natürlich, ich gebe Ihnen ein Beruhigungsmittel...*

Der Walzer verklang diskret, und dann meldete sich der Nachrichtensprecher. Halb acht. Mit einem Seufzer setzte Caroline sich auf, zog den Stöpsel heraus, bevor sie der Versuchung erliegen konnte, sich noch länger zu aalen, und stieg auf die Badematte. Sie drehte das Radio aus, trocknete sich flüchtig ab, zog sich den Morgenrock über und trottete in ihr Schlafzimmer, wobei sie auf dem mattweißen Teppich nasse Fußstapfen hinterließ. Dann setzte sie sich an die altmodische Frisierkommode, nahm die Badehaube ab und betrachtete ohne rechte Begeisterung ihr dreifaches Spiegelbild. Sie hatte langes, glattes hellblondes Haar, das seidig glänzend ihr Gesicht einrahmte. Es war kein nach üblichen Maßstäben hübsches Gesicht; die Wangenknochen waren zu hoch, die Nase zu stumpf, der Mund zu breit. Sie wußte genau, daß sie sowohl grauenhaft als auch sehr gut aussehen konnte. Nur ihre weit auseinanderstehenden dunkelbraunen Augen mit den dichten Wimpern fielen immer auf – sogar jetzt, müde wie sie war.

(Sie mußte an Drennan denken und an etwas, das er vor langer Zeit einmal zu ihr gesagt hatte, während er beide Hände an ihren Kopf legte und ihr Gesicht zu sich anhob. «Wie kommt es bloß, daß du so ein Lausbubengrinsen hast und dabei die Augen einer Frau? Noch dazu einer verliebten Frau.» Sie hatten vorn in seinem Auto gesessen, draußen war es stockdunkel gewesen, und es hatte geregnet. Sie konnte sich an das Rauschen des Regens erinnern, an das Ticken der Uhr am Armaturenbrett und an die Berührung seiner Hände, doch es kam ihr wie eine Episode aus einem Buch oder einem Film vor, etwas, bei dem sie zugesehen hatte, ohne beteiligt zu sein.)

Unvermittelt griff sie nach ihrem Make-up-Pinsel, band die Haare zu einem Pferdeschwanz hoch und begann mit dem Make-up. Während sie noch mit der Wimperntusche han-

tierte, kamen Schritte, gedämpft durch den dicken Teppich, den Korridor entlang und blieben vor ihrer Tür stehen. Es klopfte sacht.

«Ja?»

«Darf ich reinkommen?» Es war Diana.

«Klar.»

Ihre Stiefmutter war bereits in Abendgarderobe, ganz in Weiß und Gold, das graublond Haar zu einer Muschel geschlungen und mit einer Goldnadel durchspielt. Sie war wie immer schön, schlank, groß und unglaublich elegant. Die blauen Augen wurden von einem braunen Teint zur Geltung gebracht, den sie sich durch regelmäßige Sitzungen unter der Höhensonne erhielt. Caroline beneidete sie darum, daß sie im Skianzug oder in Tweedsachen genauso gut aussah wie jetzt, da sie sich für eine höchst förmliche Einladung zurechtgemacht hatte.

«Caroline, du bist ja nicht mal halbwegs fertig!»

Caroline setzte zu komplizierten Prozeduren mit der Wimpernbürste an.

«Bin gleich soweit. Du weißt doch, wie schnell ich sein kann, wenn ich erst mal angefangen habe.» Sie fügte hinzu: «Wahrscheinlich das einzig wirklich Praktische, was ich an der Schauspielschule gelernt habe: Mich in einer Minute fix und fertig zu schminken.»

Diese Bemerkung war gedankenlos dahingesagt, und Caroline bereute sie sofort. Die Schauspielschule war, was Diana betraf, noch immer verbotenes Terrain, und bei der bloßen Erwähnung des Wortes fuhr sie sofort die Stacheln aus. «Dann waren ja deine beiden Jahre dort wenigstens nicht vollkommen vergeudet», sagte sie kühl. Als Caroline vor Schreck keine Antwort gab, wurde ihr Ton etwas milder. «Jedenfalls hast du noch Zeit. Hugh ist zwar schon da, Shaun macht ihm gerade einen Drink, aber die Lundstroms kommen

ein bißchen später. Linda hat von Connaught aus angerufen, John sei bei einer Konferenz aufgehalten worden.»

«Lundstrom. Ich wußte den Namen nicht mehr. Bei mir hießen sie die Verkniffen-und-Dröges.»

«Sei nicht ungerecht. Du kennst sie doch gar nicht.»

«Kennst du sie denn?»

«Jawohl, und sie sind sehr nett.»

Sie begann, betont hinter Caroline herzuräumen, ging von hier nach da, stellte Schuhe nebeneinander, legte einen Pull-over zusammen, hob das feuchte Badetuch auf, das mitten auf dem Boden lag, und trug es ins Bad. Dort spülte sie, für Caroline deutlich hörbar, das Waschbecken aus und öffnete den Spiegelschrank – bestimmt, um den Deckel wieder auf das Handcremetöpfchen zu schrauben.

«Diana, worüber konferiert Mr. Lundstrom eigentlich?» rief Caroline hinüber.

«Hm?» Diana tauchte wieder auf, und Caroline wiederholte ihre Frage.

«Er ist Bankier.»

«Hat er was mit diesem neuen Geschäft von Shaun zu tun?»

«Allerdings. Er finanziert es. Deshalb ist er ja nach England gekommen, um die letzten Details zu klären.»

«Dann müssen wir also fürchterlich charmant und manierlich sein.» Caroline stand auf, ließ den Morgenrock fallen und machte sich auf die Suche nach einem passenden Kleidungsstück.

Diana setzte sich auf den Bettrand. «Fällt dir das so schwer? Caroline, du bist entsetzlich dünn. Wirklich zu dünn, du solltest mal versuchen, ein bißchen zuzunehmen.»

«Ach was.» Sie suchte sich aus einer überquellenden Schublade Unterwäsche zusammen und zog sie an. «Ich bin eben so gebaut.»

«Unsinn. Man sieht ja alle deine Rippen. Du ißt auch wie ein Spatz. Das ist sogar Shaun neulich aufgefallen, und du weißt, wie blind er sonst durch die Gegend läuft.» Caroline zog eine Seidenstrumpfhose an. «Und dein Teint ist so ungesund, so blaß. Als ich vorhin hereinkam, bin ich richtig erschrocken. Vielleicht solltest du mal Eisen nehmen.»

«Kriegt man davon nicht schwarze Zähne?»

«Wo hast du denn dieses Ammenmärchen her?»

«Vielleicht hat es ja was mit dem Heiraten zu tun. Daß man hundertdreißig Dankesbriefe schreiben muß.»

«Sei nicht undankbar... ach, übrigens, Rose Kintyre rief an und wollte wissen, was sie dir schenken könnte. Ich habe ihr die Sektgläser vorgeschlagen, die du in der Sloane Street gesehen hast, weißt du, die mit den eingravierten Initialen. Was ziehst du denn heute abend an?»

Caroline öffnete den Schrank und nahm das erstbeste Kleid heraus – zufälligerweise das schwarze Samtkleid. «Das da?»

«O ja, das liebe ich sehr. Aber dazu müßtest du dunkle Strümpfe tragen.»

Caroline hängte es wieder zurück und nahm das nächste heraus. «Dann das?» Der Kaftan, zum Glück nicht das Kostüm.

«Ja. Ganz reizend. Mit den goldenen Ohrringen.»

«Die habe ich verloren.»

«Doch nicht die, die dir Hugh geschenkt hat?»

«Nicht richtig verloren, bloß verlegt. Ich habe sie irgendwo hingelegt, aber ich weiß nicht mehr wo. Mach dir keine Gedanken.» Sie warf sich die türkise, federleichte Seide über den Kopf. «Ohrringe sieht man bei mir sowieso nicht, außer wenn ich eine richtige Frisur habe.» Sie begann, die winzigen Knöpfe zuzuknöpfen. «Wo ißt denn Jody heute zu Abend?»

«Bei Katy, im Keller. Ich habe ihm gesagt, daß er gern mit uns essen kann, aber er will lieber den Western im Fernsehen sehen.»

Caroline machte ihr Haar auf und büstete es glatt. «Ist er jetzt unten?»

«Ich glaube schon.»

Caroline sprühte sich mit dem erstbesten Duft, der ihr zwischen die Finger geriet, großzügig ein. «Wenn es dir nichts ausmacht, sage ich ihm erst noch gute Nacht.»

«Bleib nicht zu lang. Die Lundstroms sind in zehn Minuten hier.»

«Keine Sorge.»

Gemeinsam gingen sie nach unten. Als sie mitten auf der Treppe standen, ging die Wohnzimmertür auf und Shaun Carpenter erschien, mit einem roten, apfelförmigen Eiskübel in der Hand, dessen Deckel ein goldener, zu einem Griff gebogener Stiel entsproß. Er hob den Kopf und erblickte die beiden.

«Kein Eis mehr», erklärte er, riß dann plötzlich die Augen auf wie ein Komiker, der erst zweimal hinsieht, bevor er reagiert, und blieb mitten in der großen Diele stehen. «Na, wenn ihr beiden nicht phantastisch aussieht! Wirklich, zwei wunderschöne Frauen.»

Shaun war Dianas Mann und Carolines... nun, sie wechselte die Bezeichnungen. «Der Mann meiner Stiefmutter», sagte sie manchmal. Oder «mein Stief-Stiefvater». Oder einfach «Shaun».

Er war seit drei Jahren mit Diana verheiratet, kannte und verehrte sie jedoch schon viel länger, wie er gern aller Welt erzählte.

«Kannte sie schon damals», sagte er dann. «Dachte, ich hätte die ganze Sache unter Dach und Fach, aber dann fuhr sie